Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 27 (1937)

Heft: 1

Artikel: Sonne und Schnee am Gantrisch

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-633531

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Sonne und Schnee am Gantrisch

Hoch ragt der Berg in den wolfenlosen, tiefblauen Himmel. Warmes, goldenes Sonnenlicht liegt auf den Schneehalden. Eine braune Hütte steht am Hang. Tiesverschneite Wälder krönen Ruppen und Hügel — in einer Mulde duckt sich unter hoher, weißer Kappe eine Jungtanne.

Frohes Leben herrscht auf den Schneefeldern. In sausender Fahrt gleiten Jung und Alt die Hänge hinunter — mit elegantem Schwung, in tühnem Sprung bremsen sie das tolle Tempo. Da — ein gefährlich aussehender Sturz — eine Staubwolke, aus der eine dunkle Gestalt sich herausarbeitet — weg ist der Spuck — Schnee schlägt keine Wunden.

Der Städter genießt die Winterfreuden. Er durchwandert tiesverschneite Wälder, streift an erstarrten Wasserfällen vorüber und steigt den Berg hinan, dem Gipfel zu.

Beit geht der Blick in die prächtige Landschaft hinaus. Sanft steigt die Linie des Worgetengrates an. Destlich der Pfeise liegt in einer Einsattelung die Süsterne. Bon hier geht essanst zur Schüpfensluh empor und am Fuße derselben liegt das Grön, wo man vor bald hundert Jahren römische Münzen gefunden hat. Inmitten von Tannenwäldern sehen wir das Schweselbergbad und ganz im Hintergrund streben die kühnen Felsgipfel und Gräte des Ochsen, der Gemsenssluh und der Bürgelen in den hohen, wolkenlosen himmel.

Um Wochenende und an Festtagen verwandeln sich die Stihütten, die tagesang einsam und still in der endsosen Schneesandschaft gestanden haben, in belebte "Hotels und "Casthöse". Man hört das Klappern von Besteck und Geschier — das harzige Holz fnistert und knallt in der Glut des Herdseuers — würziger Erbssuppendust liebkost den Gau-

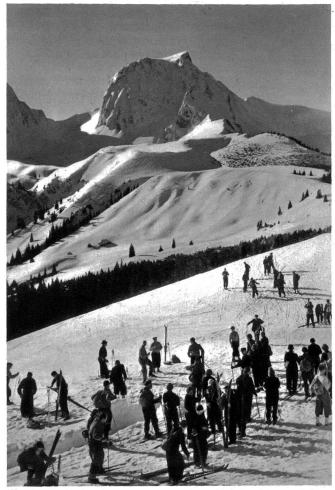
Nächtlicher Gast

men. Scherzworte fliegen hin und her. Lieder erflingen. Auch an Komfort fehlt es in diesen Gaststätten nicht: lausendes Wasser — vor dem Haus und der zentralgeheizte Osentritt ist ein beliebter Ausenthaltsort besonders für die "Gfrürlignger"! Auch das Menü weist reichlich Abwechslung auf und für Gemischtund Rohtöstler, wie für Begetarier ist bestens vorgesorgt.

Noch tief in der Nacht ist ein verspäteter Gast angesommen. Auf sein Rusen wird die Tür der Hütte gesöffnet — Lichtschein fällt auf den Schnee. In die warme Stube dringt talte Winterluft, und mit frohen Worten und einer Tasse dampsenden Tees begrüßt man den Freund und Kameraden — — Im Laufschritt eilte er nach Urbeitsschluß durch die nebelseuchten Gassen der



Krummfadenfluh und Nünenen





. . . . und zu Tal geht's in fröhlicher Fahrt

Stadt an den Bahnhof, erwischte den Abendzug nach Schwarzenburg — und im Postauto ging die Fahrt nach Riffenmatt. Mondenschein und Sternenglanz lagen auf den schlanken Bergzügen. In Riffenmatt ist er losgestachelt und als zünstiger Stischrer und mit Hilse der treuen Seehundsselle landete er nach $1\frac{1}{2}$ Stunden im Stiparadies der Stadtberner — —

Nach arbeitsreicher Woche in dumpfen Büroräumen und lärmdurchtobten Werkstätten sucht der Mensch in der reinen Bergluft Befreiung vom Alltag. Aus dem wogenden, grauen Nebel will er an die Sonne! Er findet hier oben Erlebnisse, die seiner Seele das Gleichgewicht erhalten. Im Wintersport er-

Gantrisch, 2177 m hoch, und Abfahrt nach dem Gurnigel

probt er Mut und Ausdauer, in Sonne und Schnee holt er sich jene Kräfte, die das Leben und die Pflicht von ihm fordern. In der Hütte ist es still geworden.

Ein flarer Wintertag bricht an, ein Tag reich an Sonnengold, Schneeweiß und Himmelsblau. Vom obern Gurnigel ge= nießen jene, die mit der Bahn bis Thurnen und von da mit Postauto über Riggisberg, oder dirett von Bern bis Gurnigelbad per Auto gefahren sind, die ausgedehnteste, herrlichste Fernficht. Reizvoll ift der Blick auf die Stadt Thun, den See und seine hubsche Umgebung. Wuchtig bauen sich die Wände und Gipfel der Alpen auf. Wir feben in die Täler, die rechts von der Aare gegen das Emmental hin aufsteigen. Deutlich erken= nen wir Dörfer und Beiler und das breite Band der Mare. Eine zadige, goldglanzende Linie grenzt den Horizont ab, wir ftaunen ob der Mannigfaltigkeit der Formen all der Bipfel, Spigen, hügel, hörner und Felsen. Im Westen blaut der Jura, und was zwischen ihm und uns liegt, ift in leichten Dunft gehüllt.

Wie sonderbare Träume flattert die Dämmerung um die Gipfel. Schatten legen sich in den Wald und auf die Hänge. Die



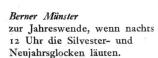
Skipause, vorher hat man drüben am Hang tüchtig geübt



Bürglen — Birrespitz — Ochsen, mit dem herrlichen Skigelände am Selibühl

Zeit des Abschieds vom Gantrisch ist gekommen — — Ein Ski-fahrer nach dem andern startet. Dort kommt eine "Grindelwaldenergibe" in rascher Fahrt daher. Einsam schreitet ein Wanderer in den sonnenglühenden Abend hin-

Flotte Stiabfahrt. Im Schuß gehts vom Schwarzbühl in eine scharfe Rurve. Dann ein Stud der Straße entlang. In raschem Tempo wird die neue Holzbrücke über den Einbergbach paffiert, und westwärts führt dann ein schmaler Waldweg. Tiefrot leuch= tet die Sonne zwischen den dunfeln Tannenstämmen hindurch. Beim Seuschober ob Riffenmatt läuft man fachte im Bödeli aus - noch ein Stück Strafe und jauchzend überqueren wir das bekannte Abfahrtsfeld nach Riffenmatt.





Photoglob, Zürich

Der Stiweg Gurnigel-Gürbetal ift schon eine etwas gewagtere Sache. Die Absahrt über die Märitmatte führt uns am "Stispihenfriedhof" vorbei, der allerdings durch eine feine Korreftion seinen Spihnamen eingebüht hat. Heute ist der Wegbreit ausgehauen, und in ungehemmtem Schuß fährt man durch bis Staffelalp. Bon hier führen verschiedene Absahrten nach Wattenwil an die Bahnlinie.

Rüttelnd und ratternd faucht auf eisernen Schienen ein Zug der Stadt zu. Aus der Ferne dringen die Lichter Berns in das Dunkel der Nacht. Wir kehren in die Stadt zurück. Auf unsern Stirnen und Wangen seuchtet das warme Rot der Sonne — jener Sonne, die über dem herrlichen Gantrischgebiet, über der prächtigen Selital-Sprungschanze, über dem weiten Gurnigelwald ihr Gold, ihre belebende und heilende Kraft hat wirken lassen.

Kleine Umschau

Bu Ehren des "Jahreswechsels" erscheint die "Berner Boche" schon heute in ihrem neuen, modernen Kostum und da fie endlich und schließlich eine "Sie" ift, ift ihr nach 26 Jahren die neue Toilette auch wirklich zu gönnen. Und da sollte vielleicht auch ich, der Christian Luegguet, eine neue Hose anziehen, und alles was ich bisher bejahte nun verneinen, alles bisher Verneinte aber bejahen. Aber da ich doch erstens immerhin ein männliches Wefen bin, mich also nicht nach dem Modejournal zu richten brauche, und außerdem erst im Oktober 1929 das erstemal das Licht der Druckerschwärze erblickte, und da endlich die "Berner Boche" auch nur den Jup wechselte, innerlich aber die gleiche Bärnerin bleibt wie vorher, so glaube ich, daß ich auch ruhig auf meinen bisherigen Pfaden weiterwandeln fann und mich nicht zu erneuern brauche. Neue Besen kehren zwar angeblich gut, ich aber bin ein ziemlich alter Befen und will es drum im altgewohnten Geleise weiter versuchen.

3'Bärn selbst, das noch älter und vielleicht auch noch querköpfiger ist wie ich selber, hat ja in den letten 30 Jahren auch so ziemlich auf sein altes Renaissance= und Baroffleid ver= zichtet und sich größtenteils in Betonklöhe gekleidet, aber dem Wesen nach ist es auch das gleiche geblieben, das es war. Und das ist manchesmal lobenswert, manchesmal aber doch auch wieder nicht. So hat 3. B. die amerikanische Burkinson=Stif= tung ein riefiges Gelände an der Thomas-Beach in Kalifornien angekauft und dort 500 reizende Landhäuser gebaut, die sie amerikanischen Dichtern und Schriftstellern mietfrei überläßt, um ihnen ein vom Getriebe des Alltages unberührtes Schaffen zu ermöglichen. Z'Bärn baut man Riesengaragen, Trambahnremisen und andere ganz unpoetische Gebäudekomplere, die die Stadt absolut nicht verschönern und reift dafür poetische alte Winkel nieder, in welchen es fich famos dichten, träumen und füffen ließ. Und da fieht man, daß das ftille, von den Poeten so viel als Idylle befungene 3'Bärn eigentlich viel mer= fantiler veranlagt ist als das praktische Amerika. Ich rede da absolut nicht pro domo, denn das Schreiben in stillen Winkeln dürfte ohnehin nichts für mich sein, und außerdem bin ich weder Dichter noch Schriftsteller, sondern im besten Falle ein gereim= ter Reporter, wenn ich nicht gar Prosa schreibe. Und woher follte ich in einer verträumten Ece meine oft nicht einmal ganz wahrheitsgetreuen Reportagen nehmen? Stille Winkel sind absolut nicht ereignisreich, und Reportagestoff produziert nur das Leben selber. Und überhaupt vermute ich, daß wenn mir die Stadt einen stillen Winkel besorgen wollte, fo murde fie mich einfach im Thorberg einquartieren, während ich lieber in hindelbank Studien machen würde, da ich doch im Besitze eines ausgesprochenen Hanges für das "Ewig Beibliche" bin.

Na, aber genug davon, heute bringt ja doch nur der Materialismus etwas in die Küche und der Idealismus eine

schlanke Linie. Da wir dermalen in der mustischen Zeit zwischen zwei Jahren steden, so ist es ertragreicher sich mit der Zufunft zu befassen, als Extursionen in's Bergangene zu machen. Ich selber habe zwar absolut keine prophetische Aber und prophe= zeie deshalb nur auf lange Friften. Kommt's dann anders, dann ift meine Prophezeiung schon lange vergessen und ich bin außer Obligo. Es kommt ja doch immer anders als man denkt. Und darum überlaffe ich das Prophezeien möglichst den dazu berufenen Leuten, nämlich den Parifer Hellseherinnen. Allerdings das Hellsehen scheint seit der Gleichberechtigung des schwächeren Geschlechtes auch auf das minderwertige männliche Geschlecht übergegangen zu sein. Heute prophezeit in Paris ein Inder, namens Shankar, und die berühmte Madame de Thébes und ihre Kollegin, die Lenormand, scheinen sich zwar nicht auf den Altenteil zurückgezogen zu haben, was ja bei Damen kaum denkbar mare, aber fie beschäftigen fich mahrscheinlich mit Bankgründungen, Streikpostenstehen oder Fabritbesetzen, also mit früher ausschließlich männlichen Beschäfti= gungen. Nun, die Prophezeiungen des neuen Sternes am Bufunftshimmel, des Inders Shantar sind aber auch ganz männ= lich schwächlich. Es liegt tein Funten Phantasie in seinen Orafelsprüchen, sie sind sogar "wahrscheinlich" und unter gewissen Umständen, könnten sie sogar in Erfüllung geben, besonders wenn die Weltgeschichte am geraden Weg der Epolution por= wärtsstrebt. Shankar verkundet da, daß im Zukunftsjahr an der Börse viel in Sausse spekuliert werden wird und daß Frankreich vor politischen und währungstechnischen Ueberraschungen steht und sogar einen großen Banktrach erleben wird. Einige politische Persönlichkeiten in Europa, darunter sogar Staats= oberhäupter werden aus dem Leben scheiden und irgend ein Thronerbe wird geboren werden. Der spanische Bruderfrieg endet unentschieden, Muffolini wird noch mächtiger als lettes Jahr und Hitler wird in der Maimitte eines der "folgenden" Jahre des "Märzes Iden" erleben. Also nicht im nächsten Jahr, fondern in einem noch unbestimmbaren, folgenden Jahre. Ebenso prophezeit er in einem der nächsten Jahre blutigen, aber furzen Konflift im fernen Often, und daß Indien in absehbarer Zeit seine eigenen Wege geben wird, bei welch letter Prophezeiung wohl der Bunsch der Bater des Orakel= spruches sein dürfte. Und für derartige Prophezeiungen wird man in der heutigen gang steptisch angehauchten Belt ein großer — Prophet.

Na, aber z'Paris wird doch noch wenigstens gewahrsagt, bei uns aber fteht die Zeit auch in der nicht "ftillen" Zeit einfach ftill. Man geht ins Kino, hie und da sogar ins Theater, geht, wenn man noch jung zu sein glaubt und sehr unternehmungs= luftig ift, in's Chifito, und wenn man älter und doch noch un= ternehmungsluftig ift, ins Korso. Man unternimmt aber dann weder da noch dort etwas. Am Silvester geht man ins Kasino, ins "Dü" oder in den Schweizerhof, ruft um Mitternacht: Brosit Neujahr! und geht dann fromm ins Bett. Ist man aber waschechter Idealist, dann stellt man sich in der Mitternachts= ftunde vor den Münsterturm, wo man, wenn man raffiniert ist, während der Mitternachtsverdunkelung ein, einem anderen zugedachtes Neujahrsmüntschi erbeuten kann. Da man es aber meift nicht von der bekommt, von der man es am liebsten gerne hätte, so geht man dann doch nicht gang zufrieden mit fich selbst heim. Und im neuen Jahr fängt man dann die ganze Geschichte von vorne an. Und das ist auch ganz gut so, denn je weniger man vom Leben verlangt, desto weniger Enttäu= schungen bringt es. Und außer ganz vagen Befürchtungen sieht ja unser Zukunftsjahr ohnehin gang freundlich aus und sieht auch so aus, als sollten wir uns nächstes Jahr noch immer ganz gasmaskenlos in den Lauben ergehen können. Also hätten wir ja außer Eröffnung des Dählhölzli-Tierpartes keine besonderen Ereignisse zu erwarten, und ich will da auch nicht weiter miese= petern, sondern in allem Ernft, allen meinen geduldigen Leferinnen und Lefern ein frohes, glückliches neues Jahr wünschen: "Profit Neujahr!" Christian Luegguet.